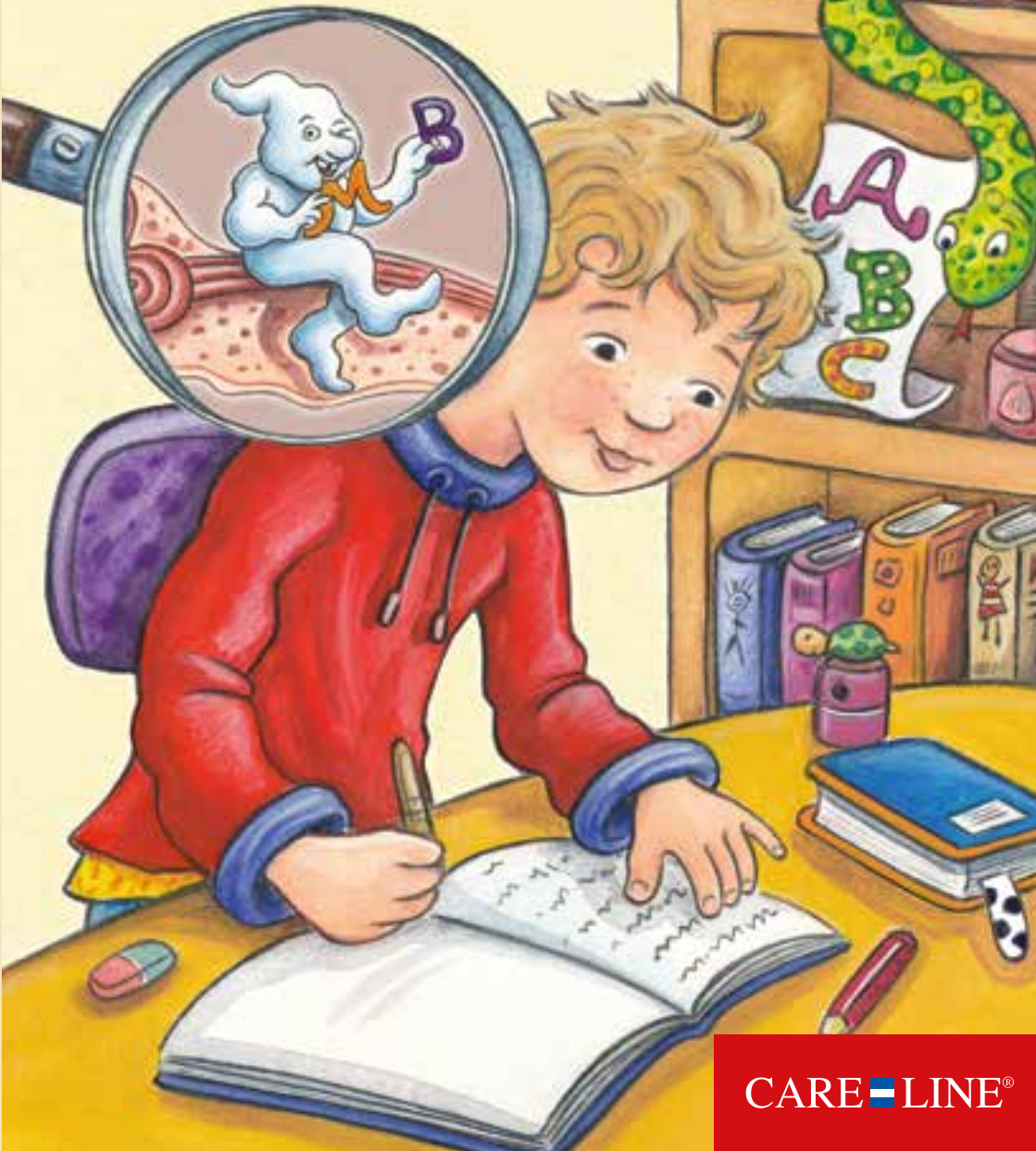


Sandra Puls

7 bis 9  
Jahre

# Ben und das Hirngespinst



Eigentlich hat der Tag heute so gut angefangen. Papa hat sich frei genommen und so hat die Familie endlich einmal wieder gemeinsam gefrühstückt. Und etwas ganz Besonderes: Papa hat Ben auch noch zur Schule gefahren. Es scheint ein guter Tag zu werden, denkt sich Ben. Aber gleichzeitig hat er so ein komisches Gefühl im Magen, als ob heute in der Schule noch etwas passieren würde.

Das mit der Schule ist für Ben so eine Sache. Das Rechnen hat ihm von Anfang an Spaß gemacht, aber das Lesen und Schreiben ist einfach nur schrecklich. Nicht nur für Ben. Auch seine Lehrerin leidet unter seinen Lese- und Schreib-Künsten und Mama verzweifelt an den Hausaufgaben. Dabei muss sie die gar nicht machen, sondern nur Ben. Trotzdem gibt es fast jeden Tag Streit deswegen. Hausaufgaben im Schreiben findet Ben sowieso völlig überflüssig.

Mit dem Lesen ist das ganz anders. Ben liest ganz gerne, er ist nur sehr langsam. In der Klasse ist es ihm peinlich, vor den anderen Schülern vorzulesen. Manche kichern, wenn er sich verliert oder stockt. Viele stöhnen schon, wenn Frau Schmitzer Ben zum Lesen aufruft, da sie wissen, dass es nun etwas länger dauern wird. Ben fühlt sich in der Klasse oft einsam und unverstanden.

Jetzt, in der dritten Klasse, ist alles noch viel schlimmer geworden. Selbst Papa, der sich sonst gerne aus allem heraushält, glaubt, dass mit Ben etwas nicht stimmt. Immer wieder, wenn Ben etwas schreibt, verbessert Papa ungeduldig seine Arbeit. Klar, Ben schreibt nicht so toll

wie die anderen in seiner Klasse, aber dafür können die auch nicht so toll Gitarre spielen. Denn dafür hat Ben echt ein Talent.

Als Ben heute die Klasse betritt, bestätigt sich prompt sein komisches Gefühl. Frau Schmitzer, seine Klassenlehrerin, kommt herein und sagt: „Heute, meine Lieben, schreiben wir ein unangekündigtes Diktat.“ Oh nein, und der Tag hat doch so gut angefangen. Ein unangekündigtes Diktat ist der pure Albtraum. Ben schafft nicht einmal in einem geübten Diktat eine gute Note. Jetzt, wo er nicht geübt hat, wird kaum ein Wort richtig sein.

Frau Schmitzer beginnt zu diktieren: „Also, der erste Satz heißt: Ein Hund sitzt auf der Straße.“ Ben spitzt noch an seinem Bleistift und hat den ersten Satz schon nicht mitbekommen. Schnell schreibt er, was für ihn noch zu verstehen war.

*„Ah, Buchstabenzeit. Das hört sich gut an. Super ein E! Hm, fein, ein i und ein n. Oh, noch mehr, ein H und ein u und ein n, ja lecker. Das ist ja wie im Schlaraffenland. Noch ein d und, oh, da kommt noch mehr: s-i-t-z-t und ein r. Wie knusprig dieses r.“*

Ben schreibt nur noch: „auf der Straße“. Mehr hat er nicht gehört. Frau Schmitzer macht gleich weiter. „Dann rennt er hinter das Haus.“ Ben hat alles gut verstanden und schreibt schnell mit, bevor Frau Schmitzer schon mit dem nächsten Satz beginnt. „Da rent er hiter das Hus“, schreibt er.



*„Ja, weiter, das ist ja so appetitlich, ein n und dann noch eins und noch eins und noch eins und ein a, darauf hab ich gewartet. Einfach köstlich diese Diktate.“*

Ben versucht genau hinzuhören, was Frau Schmitzer diktiert. Am Ende ist er nur froh, dass es vorbei ist. Ben ist sich sicher, dass er viele Fehler gemacht hat. Er weiß aber nicht, dass er nicht allein daran schuld ist. Ben weiß noch nichts von ihm, dem Gespenst in seinem Kopf.

Am Nachmittag hat Ben Gitarrenunterricht. Aber vorher muss er noch Hausaufgaben machen. Heute hilft ihm Papa dabei, weil er ja nicht zur Arbeit muss. Mama ist dankbar und geht mit dem Hund raus.

Ben holt sein Heft. Er muss die Lernwörter von gestern noch einmal schreiben. Papa diktiert Ben die Wörter. „Fußballtor“, sagt Papa. Ben versucht genau hinzuhören, aber so richtig verstanden hat er das Wort nicht. Er schreibt einfach, was er gehört hat.

*„Hm, lecker ein ß, das ist selten. Viel besser als diese z! Da kannst du eins wieder haben.“*

„Fuzballtor“. Papa verdreht die Augen und versucht geduldig zu verbessern: „Lies noch mal langsam, muss das wirklich ein z sein?“ Ben liest noch einmal langsam sein Wort und erkennt beim Lesen sofort, dass es nicht Fuzball, sondern Fußball mit ß heißen muss. Ben bemüht sich so sehr und trotzdem sind die Buchstaben oft komisch oder einfach weg. So, als ob sie jemand klaut. Beim Lesen fällt es Ben gleich auf, wenn etwas nicht stimmt. Aber wenn er etwas hört, ist er sich nicht sicher.

Das bemerkt jetzt langsam auch Papa. „Sag mal, hörst du nicht richtig hin? Vielleicht sollten wir mal zum Ohrenarzt gehen.“ „Die Buchstaben verschwinden irgendwie“, sagt Ben. „Ja, wahrscheinlich klaut sie dir jemand auf dem Weg zum Ohr. Was für ein Hirngespinnst.“ Papa weiß gar nicht, wie Recht er damit hat. Nur werden die Buchstaben Ben nicht schon vor, sondern erst im Ohr geklaut.

Mit den restlichen Lernwörtern läuft es nicht besser. Immer wieder verschwinden einzelne Buchstaben oder ganz andere tauchen auf. Papa spricht noch am selben Tag mit Mama darüber, ob Ben vielleicht eine Hörschwäche hat. Mama gibt zu bedenken, dass Ben im Gespräch sehr gut folgen kann und seine CDs und den Fernseher auch leise hört. Trotzdem beschließen Mama und Papa mit Ben einen Termin beim Ohrenarzt zu vereinbaren.

Eine Woche später findet Ben sich in der Praxis von Dr. Hummel wieder. Ben hat keine Angst, denn er ist froh, endlich zu erfahren, warum er so schlecht schreiben kann. Die Ungewissheit macht ihn ganz verrückt, weil in seiner Klasse vermutlich alle denken, dass Ben dumm ist. Langsam glaubt Ben das auch, denn so sehr er sich auch bemüht, es nützt nichts. Die Fehler werden nicht weniger.

Der Ohrenarzt setzt Ben einen Kopfhörer auf. Ben soll nun anzeigen, auf welchem Ohr er einen Piepton hören kann.

*„Igit, was ist das denn Ekeliges. Das schmeckt ja schrecklich. Diese Dinger kannst du behalten. Bäh!“*